

Fritz Breuss

# Italien und Österreich — Ein Wirtschaftsvergleich

**D**ie Vollendung des EG-Binnenmarktes 1992 ist für Italien und Österreich eine große Herausforderung, wenn auch von unterschiedlichen Aspekten: Italien muß die Europareife noch verbessern, Österreich als EG-Aspirant muß seine erst beweisen. Rund 10% des österreichischen Warenhandels werden mit Italien abgewickelt. Damit ist Italien — nach Deutschland — zum zweitwichtigsten Handelspartner aufgerückt. Umgekehrt rangiert Österreich für Italien — mit einem Außenhandelsanteil von rund 2½% — erst an 9. Stelle.

Italiens Wirtschaft (BIP pro Kopf) wuchs 1960/1973 mit +4½% um fast 1 Prozentpunkt rascher als die der OECD insgesamt und um ½ Prozentpunkt rascher als die Österreichs: Nach 1973 verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum, und der Abstand zur OECD wurde kleiner (Übersicht 1).

## Durch EG- und EFTA-Mitgliedschaft getrennte Wege

Neben den allgemeinen internationalen Trends, denen beide Länder ausgesetzt sind, gibt es auch Einflüsse, die Italien und Österreich unterschiedlich treffen. Am wesentlichsten ist hier die Mitgliedschaft Italiens in der EG einerseits und Österreichs in der EFTA andererseits (siehe Kasten). Mit ihr begannen die handelspolitischen Wege der zwei Nachbarländer auseinanderzulaufen.

Ein historischer Vergleich von EG- und EFTA-Staaten (Breuss, 1990) zeigt, daß sich die Wirtschaft in der EG in der ersten Integrationsphase (1960/1972 — gegenseitige Diskriminierung von EG und EFTA) besser entwickelte als in der EFTA: Das BIP wuchs in der EG real um 1 Prozentpunkt rascher als in der EFTA. Auch die Inflation hatte in der EG geringere Dynamik, und die Preisentwick-

**Die Nachbarn Italien und Österreich sind Wirtschaftspartner mit sehr unterschiedlichen inneren und äußeren Rahmenbedingungen: Italien ist EG-Mitglied, Österreich gehört der EFTA an. Italien muß seine Europareife angesichts der Herausforderung eines europäischen Binnenmarktes noch verbessern, Österreich als EG-Aspirant seine erst beweisen. Italien ist für Österreich zweitwichtigster Handelspartner, Österreich hat hingegen für Italien weniger Bedeutung. Die Regelung des Alpentransits liegt im Interesse beider. Ein eingeschränkter Nord-Süd-Transit würde die Wachstumspotentiale, die die Vollendung des Binnenmarktes 1992 erwarten läßt, stark mindern. Nicht zuletzt deshalb befürwortet Italien in letzter Zeit einen EG-Beitritt Österreichs. Einer ausgewogenen Erfüllung gesamtwirtschaftlicher Ziele in Österreich steht eine ungleichmäßige in Italien gegenüber: Das Wirtschaftswachstum, aber auch Inflation und Arbeitslosigkeit waren meist höher als in Österreich. Größtes Problem der italienischen Volkswirtschaft ist die hohe Staatsverschuldung.**

lung konvergierte stärker. Der Vorsprung der EG ist offenbar auf ausgeprägtere Integrationseffekte zurückzuführen.

Für die zweite Integrationsphase (1973/1989 — Konvergenz zwischen EG und EFTA durch Handelsliberalisierung — Freihandelsverträge EG-EFTA — sowie stufenweise Vergrößerung der EG von ursprünglich 6 auf 12 Mitglieder) lassen sich keine so eindeutigen Aussagen treffen. In dieser Periode überlagerten große exogene Schocks (zwei Erdölpreiskrisen) die Integrationseffekte. Die EG büßte ihre Überlegenheit in bezug auf Wirtschaftswachstum, Preisdynamik, binnen- und außenwirtschaftliche Ungleichgewichte ein. Die Wirtschaft der EFTA-Staaten entwickelte sich im Vergleich zur EG ausgeglichener mit kaum geringerem Wachstum, ähnlicher Inflationsdynamik, wesentlich niedrigerer Arbeitslosenquote, geringerem Budget- und Leistungsbilanzdefizit. Die EFTA insgesamt und ihre Mitglieder waren bessere „Schock-Absorber“ als die EG-Staaten, möglicherweise weil sie — im Gegensatz zu den EG-Staaten, die viele Bereiche der Wirtschaftspolitik koordinieren müssen (Außenhandels-, Agrar-, Kohle- und Stahl-, Wettbewerbspolitik, Wechselkurspolitik durch das EWS) — wirtschaftspolitisch autonom agieren können. Allerdings gewann die EG durch die Verdoppelung ihrer Mitgliederzahl zwischen 1972 und 1986 auf dem Weltmarkt stetig an Einfluß (Weltmarktanteil).

## Makroökonomische Aspekte

Italien zählt aufgrund der Leistungskraft seiner Wirtschaft (Übersicht 2) zum Kreis der „Großen Sieben“ („G 7“; mit einem Anteil am BIP der OECD insgesamt

**Italien und Österreich in der Europäischen Integration**

- 25. März 1957: Italien ist Gründungsmitglied der EWG („Römer Vertrag“).
- 4. Jänner 1960: Österreich ist Gründungsmitglied der EFTA („EFTA-Konvention“, Stockholm).
- 15. Dezember 1961: Die neutralen Staaten Österreich, Schweden und Schweiz stellen einen Antrag auf Assoziierung mit der EWG (laut Art. 238 EWG-Vertrag).
- 1. Juli 1962: Beginn des Gemeinsamen Agrarmarktes und der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EWG.
- 31. Dezember 1966: Mit dem Abschluß des EFTA-internen Zollabbaus ist die Freihandelszone verwirklicht. Jedes EFTA-Land kann einen eigenen Außenzolltarif für Importe aus Drittstaaten einheben. Dadurch entstehende Wettbewerbsverzerrungen werden durch eine Ursprungsregelung verhindert. Eine Ware darf nur dann zollfrei innerhalb der EFTA zirkulieren, wenn sie nachweislich (zu mindestens 50%) in einem EFTA-Land hergestellt wurde.
- 28. Juni 1967: Österreichs Assoziierungsansuchen wird aufgrund des Vetos Italiens wegen Bombenterrors in Südtirol von der Tagesordnung der ständigen Vertreter der EWG (COREPER) gestrichen. Damit ist der — nachdem Schweden und die Schweiz ihren Assoziierungsantrag 1963 zurückgezogen hatten — von den anderen EFTA-Mitgliedern als „Alleingang“ kritisierte Vorstoß Österreichs, das so eine tiefere Integration in die EWG zu erreichen versuchte, vorerst beendet.
- 1967: Der „Fusionsvertrag“, der die Organisation der drei Europäischen Gemeinschaften (EWG, EGKS und Euratom) in einer gemeinsamen Kommission der EG (Europäische Gemeinschaft) zusammenschließt, tritt in Kraft.
- 1. Juli 1967: Mit dem Abschluß des EG-internen Zollabbaus ist die Zollunion in der EG verwirklicht. Gegenüber Drittstaaten gilt nunmehr ein gemeinsamer Außenzolltarif (GZT).
- 22. Juli 1972: Unterzeichnung der Freihandelsabkommen zwischen der EWG, der EGKS und Österreich.
- 1. Juli 1977: Durch den Abschluß des allgemeinen Zollabbaus im Handel mit industriell-gewerblichen Waren zwischen EG und EFTA entsteht für die Kontrahenten ein „Großer Freihandelsraum“.
- 13. März 1979: Das EWS (Europäisches Währungssystem) tritt in Kraft. Die bilateralen Wechselkurse dürfen innerhalb einer Bandbreite von  $\pm 2,25\%$  um ihren Leitkurs schwanken. Nur für die italienische Lira gelten Bandbreiten von  $\pm 6\%$  bis Dezember 1989, seit Jänner 1990 muß auch sie sich innerhalb des engeren Interventionsbandes bewegen.
- 17. Juli 1989: Österreich stellt bei der EG einen Antrag auf Vollmitgliedschaft (laut Art. 237 EWG-Vertrag).
- Juli 1990: Die offiziellen Verhandlungen zwischen EG und EFTA zur Schaffung des Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) werden aufgenommen und sollen bis zum Herbst 1991 abgeschlossen sein. Eines der Hauptprobleme ist die Regelung des Alpentransits.

**Wirtschaftswachstum und Produktivitätsentwicklung Übersicht 1**

**Langfristige Trends**

	OECD insgesamt	OECD-Europa	Italien	Österreich
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in % 1960/1973			
<i>Gesamtwirtschaft</i>				
BIP real	+4,8	+4,7	+5,3	+4,7
BIP pro Kopf real	+3,7	+3,7	+4,6	+4,1
<i>Privater Sektor<sup>1)</sup></i>				
Arbeitsproduktivität	+4,1	+5,0	+6,3	+5,8
Kapitalproduktivität	-0,5	-0,5	+0,3	-2,0
Gesamte Faktorproduktivität (TFP)	+2,8	+3,4	+4,6	+3,4
	1973/1990			
<i>Gesamtwirtschaft</i>				
BIP real	+2,7	+2,3	+2,9	+2,5
BIP pro Kopf real	+2,0	+1,8	+2,6	+2,4
<i>Privater Sektor<sup>2)</sup></i>				
Arbeitsproduktivität	+1,5	+2,4	+2,5	+2,6
Kapitalproduktivität	-1,2	-1,0	$\pm 0,0$	-2,4
Gesamte Faktorproduktivität (TFP)	+0,7	+1,4	+1,8	+1,0

<sup>1)</sup> Die Produktion im privaten Sektor ist definiert als BIP zu Faktorkosten minus Wert-schöpfung des öffentlichen Sektors. TFP ist definiert als jener Teil des Produktions-wachstums, der nicht auf den Anstieg der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital zu-rückzuführen ist. Das TFP-Wachstum ist somit ein Maß für den „technischen Fort-schritt“ im weitesten Sinn (Englander — Mittelstadt 1988 S. 9). — <sup>2)</sup> Gilt für den Zeit-raum 1973/1989 und wurde aus dem arithmetischen Mittel der Perioden 1973/1979 und 1979/1989 errechnet (OECD 1991 S. 120)

von rund 6% hält Italien den 5. Platz unter 24 OECD-Ländern) Österreich gehört mit einem Anteil des BIP an der OECD insgesamt von 0,9% zum Kreis der 17 kleinen Industrieländer (14 Platz). Je nach Berechnungsbasis liegt das Entwicklungsniveau (BIP pro Kopf) in Italien entweder um rund 12% unter oder um rund 4% über jenem Öster-

**Italien und Österreich — Übersicht 2**

**Basisdaten 1989**

**Bevölkerung, BIP, Einkommensniveau**

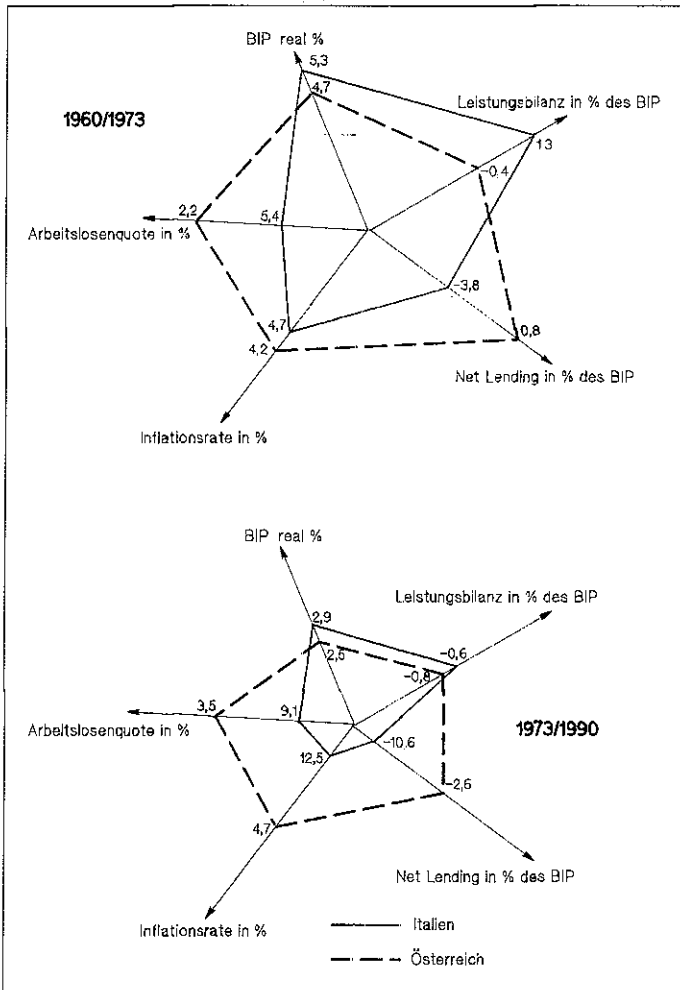
	Italien	Öster-reich	EG	EFTA	OECD insge-samt
	Millionen				
Bevölkerung	57,5	7,6	325,7	32,3	831,5
	Mrd \$				
<i>BIP insgesamt</i>					
Zu laufenden Preisen und Wechselkursen	865,8	126,5	4 852,4	704,5	14 456,4
Zu laufenden Preisen und Kaufkraftparitäten	799,7	102,1	4 364,5	502,0	12 940,5
Zu Preisen und Wechselkursen von 1985	483,2	72,6	2 867,1	416,5	10 077,0
	In \$				
<i>BIP pro Kopf</i>					
Zu laufenden Preisen und Wechselkursen	15 051	16 603	14 899	21 828	17 367
Zu laufenden Preisen und Kaufkraftparitäten	13 902	13 407	13 401	15 553	15 563
Zu Preisen und Wechselkursen von 1985	8 400	9 532	8 803	12 904	12 120

Q: OECD National Accounts 1960/1989 Paris, 1991; Eurostat 1970/1988. Brüssel, 1990; Neue Zürcher Zeitung, 22. November 1990, S. 13. Nach EG-Berechnung (BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten 1988) sind die Einkommensniveaus insgesamt etwas höher, die Einkommensverhältnisse bleiben unverändert: Italien liegt mit 16.422 \$ vor Österreich (15.810 \$), der EG-Durchschnitt beträgt 15.828 \$, der EFTA-Durchschnitt 21.112 \$. Grund für diese Differenz ist die unterschiedliche Normierung der Kaufkraftparität. Die EG setzt die Relation Kaufkraftparität zum ECU 1975 mit 1 fest, die OECD normiert das Verhältnis Kaufkraftparität zum Dollar jedes Jahr mit 1

Wirtschaftspolitische Zielgrößen

Abbildung 1

„Magisches Fünfeck“



Eine Entwicklung weg vom Mittelpunkt bedeutet eine Annäherung an das entsprechende Ziel. Italiens Wirtschaft wuchs sowohl in der ersten (bis 1973) als auch in der zweiten Periode (seit 1973) rascher als jene Österreichs. Dem außenwirtschaftlichen Gleichgewicht (Leistungsbilanz) kam Italien jeweils näher als Österreich. In Bezug auf Preisstabilität, Arbeitsmarkt und Budgetentwicklung war Österreich — besonders seit 1973 — deutlich erfolgreicher.

reichs. Allerdings sind in Italien die regionalen Unterschiede bedeutend größer als in Österreich

Zielkonflikte und Zielerfüllung

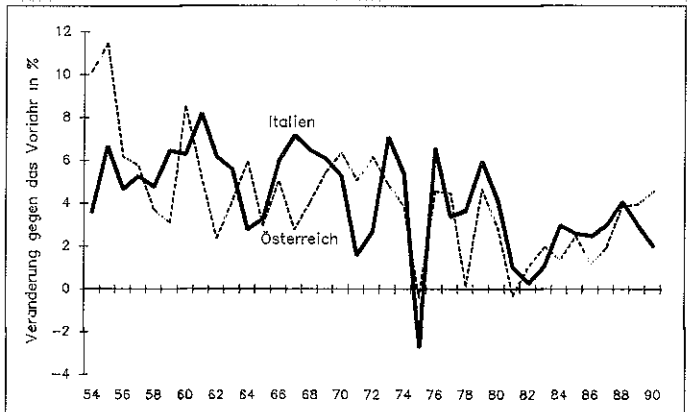
Die gesamtwirtschaftliche Entwicklung beider Länder läßt sich anhand der Erfüllung von fünf wichtigen makroökonomischen Zielen zeigen („Magisches Fünfeck“, Abbildung 1). Für einen solchen Vergleich der zwei Wachstumsphasen (1960/1973 und 1973/1990) wurden Wirtschaftswachstum (BIP, real), außenwirtschaftliches Gleichgewicht (Leistungsbilanz in Prozent des BIP), binnenwirtschaftliches Gleichgewicht (Finanzierungssaldo des Staates oder Net Lending in Prozent des BIP), Inflationsrate und Arbeitslosenquote gegenübergestellt

1) Infolge der relativ höheren Abhängigkeit von Erdöl- und Erdgasimporten schlugen sich die Erdölpreisschocks in Italien in ausgeprägteren Wachstumseinbußen nieder als in anderen Industrieländern. Die durch die Veränderung der Terms of Trade bedingten Wachstumsverluste nach dem ersten Erdölpreisschock (1973/74) betrugen in Italien 2,6% des BIP (OECD insgesamt 1,8%, Österreich 2,3%), nach dem zweiten Schock (1978/1980) erreichten sie 4,2% (2,9% bzw. 3,1%). Die im Zuge der Golfkrise möglichen Verluste wurden für Italien (gemessen am Durchschnitt 1989/1991) mit 0,8% (0,5% bzw. 0,9%) veranschlagt (OECD 1990B S. 36). Allerdings dürften aufgrund des raschen Endes des Golfkrieges und der damit verbundenen Erdölpreissenkung diese Schätzungen zu hoch veranschlagt sein.

Konjunkturzyklen

Abbildung 2

Brutto-Inlandsprodukt, real



Die Konjunkturzyklen der sechziger Jahre waren kürzer (4 bis 5 Jahre) als in den achtziger Jahren (7 Jahre). Die beiden Erdölpreisschocks haben die Konjunkturzyklen sowohl synchronisiert als auch verlängert.

In der Periode hohen Wirtschaftswachstums (1960/1973) expandierte Italiens Wirtschaft um 1/2 Prozentpunkt rascher als die Österreichs. Italiens Leistungsbilanz war im Durchschnitt aktiv, während sie in Österreich leicht passiv war. Die drei anderen makroökonomischen Ziele erfüllte Österreich etwas (Inflationsrate) bzw. wesentlich besser (Budget, Arbeitslosenquote) als Italien. Im Zeitraum der erdölpreisbedingten Wachstumsverlangsamung (1973/1990) näherten sich beide Länder den wirtschaftspolitischen Zielen nicht mehr so weit wie in den sechziger Jahren. Wieder erfüllte Österreich drei Ziele (Arbeitslosenquote, Inflationsrate, Budget) relativ besser und zwei (Wirtschaftswachstum, Leistungsbilanz) schlechter als Italien.

Exogene Schocks verändern den Konjunkturzyklus

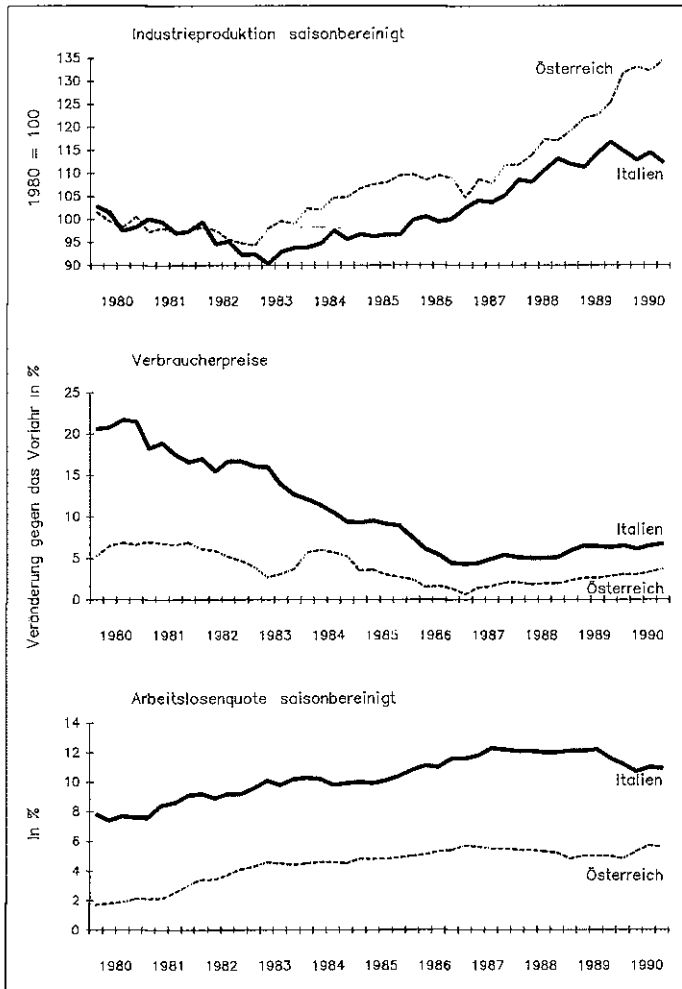
Vor 1973 lief die Konjunktur beider Länder (gemessen am realen Wachstum des BIP; Abbildung 2) weiter auseinander als in den folgenden Jahren. Auch die Konjunkturzyklen waren in den sechziger Jahren milder und kürzer als danach (ungefähr 4 bis 5 Jahre). Nach 1973 kam es erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg zu einer schweren Weltrezession. Die Dauer der Konjunkturzyklen verlängerte sich auf rund 7 Jahre. Darüber hinaus synchronisierte sich der Konjunkturverlauf in den Industriestaaten. Offenbar wurde die Konjunktur von den Erdölpreisschocks stark beeinflusst<sup>1)</sup>. In den sechziger Jahren entwickelte sich Österreichs Wirtschaft eher parallel zu jener in OECD-Europa als die Italiens

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung

Nachfrage und Produktion (reales BIP) expandierten in Italien im letzten Jahrzehnt im Durchschnitt um rund

## Kurzfristige Wirtschaftsindikatoren

Abbildung 3



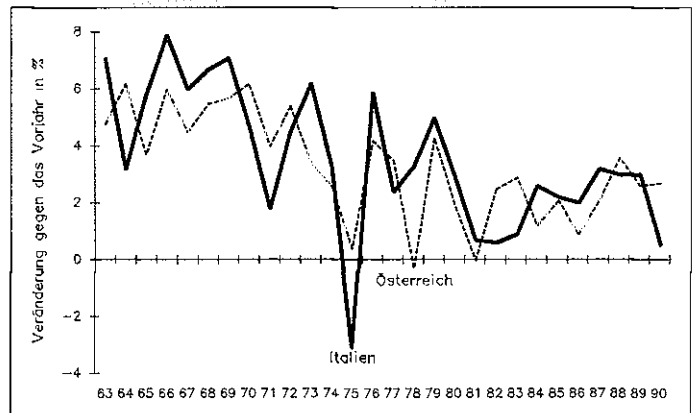
½ Prozentpunkt pro Jahr kräftiger als in Österreich. Der höhere Zuwachs des realen BIP basiert vor allem auf einer besseren Performance im nicht-industriellen Bereich (Dienstleistungen). Im Wachstum der Industrieproduktion dagegen eilte Österreich Italien im Durchschnitt des letzten Jahrzehnts um 1½ Prozentpunkte pro Jahr voraus. Seit 1983 entwickelt sie sich durchwegs dynamischer als in Italien (mit einer Unterbrechung 1986/87). 1990 klappte dieser Abstand noch weiter auseinander: Während sich in Italien bereits um die Jahreswende 1989/90 eine Konjunkturabschwächung zeigte, wurde Österreichs Industrieproduktion dank der hohen Exportnachfrage (Impulse aus der deutschen Wiedervereinigung) neuerlich belebt (Abbildung 3).

Italiens Wachstumsvorsprung der Inlandsnachfrage war im privaten Konsum ausgeprägter als in den Investitionen. Von der Außenwirtschaft (realer Außenbeitrag: Exporte minus Importe i. w. S.) gingen in Österreich in den letzten zehn Jahren leicht positive, in Italien leicht negative Effekte aus. Die kurzfristigen Aussichten sind für die meisten Industrieländer etwas getrübt. In Italien rechnet man — ausgehend von dem niedrigen Wachstumstempo von 2% 1990 — mit einer Abschwächung auf +1½% 1991 bzw. einer Wiederbelebung der Konjunktur 1992 (BIP real +2½%; OECD, 1991). Österreich, das von den

## Gesamtwirtschaftliche Produktivität

Abbildung 4

Brutto-Inlandsprodukt je Erwerbstätigen, real



Nachfrageimpulsen der deutschen Wiedervereinigung dank seiner hohen Außenhandelsverflechtung mit Deutschland mehr profitiert als Italien, wird zusammen mit der BRD eine „mitteleuropäische Konjunkturinsel“ bilden. Sein BIP-Wachstum wird sich von 4,6% 1990 auf rund 3% 1991 bzw. 2¼% 1992 verlangsamen.

Österreich bekämpfte die Inflation erfolgreicher als Italien. Der durch den zweiten Erdölpreisschock verursachte Preisauftrieb im Inland war geringer als in Italien. 1980 betrug die Inflationsrate (Verbraucherpreise) in Italien mehr als 21%, in Österreich nur 6½%. Seither bekamen beide Länder den Preisauftrieb durch disinflationäre Politik, d. h. um den Preis eines Anstiegs der Arbeitslosenquote, in den Griff. Von der Golfkrise gingen nur vorübergehend Inflationsimpulse aus (Abbildung 3). Laut Prognosen dürfte sich die Inflation in Italien kaum nennenswert erhöhen (1990 und 1991 6½%, 1992 5½%). In Österreich wird nach dem Anstieg von 2½% 1989 auf 3,3% 1990 die Inflationsrate bis 1992 auf diesem Niveau verharren.

In Italien ist die Arbeitslosenquote traditionell höher als in Österreich (Abbildung 3). Während die Arbeitslosigkeit in Italien von 1988 bis 1990 abgeklungen ist und seither kaum steigt (Quote 1991/92 11¼%), nimmt sie in Österreich zu. Hauptgrund ist der starke Zuwachs des Angebotes an unselbständigen Arbeitskräften durch die kräftige Zuwanderung aus den Oststaaten, aus Jugoslawien und der Türkei: 1990 erreichte er mit +2,8% seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs einen Höhepunkt. Der damit verbundene Substitutionsprozeß (Österreicher werden durch Ausländer ersetzt und bereits anwesende durch neu zugezogene Ausländer) dürfte sich in naher Zukunft fortsetzen, daher ist mit einem Anstieg der Arbeitslosenquote auf 6¼% 1991 und 6% 1992 zu rechnen<sup>2)</sup>.

Die Erwerbsquote — sie mißt den Anteil der Erwerbspersonen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (von 15 bis 65 Jahren) — beträgt in Österreich 67%, in Italien knapp 60%. 1980 allerdings erstreckte sich der Abstand noch über 10 Prozentpunkte. Seither hat die Erwerbsbeteiligung der Frauen in Italien — ihr geringer Anteil ist der Hauptgrund für den Rückstand gegenüber Österreich — kräftig zugenommen.

Während die Arbeitsproduktivität in der Gesamtwirtschaft in beiden Ländern mit durchschnittlich +2% pro

<sup>2)</sup> Nach internationalem Standard (Arbeitskräfteangebot einschließlich selbständig Erwerbstätiger) — wie auch in Italien ausgewiesen — betrug die Arbeitslosenquote 1990 4,7% (1989 4,3%).

Jahr in den achtziger Jahren ziemlich gleichmäßig wuchs, nahm sie in Österreichs Industrie mit im Durchschnitt  $+4\frac{1}{2}\%$  pro Jahr um  $1\frac{1}{2}$  Prozentpunkt rascher zu als in Italien (Abbildung 4)

Neben nachfragebedingten Preisveränderungen wird die Inflation vor allem von den Kosten bestimmt. Meist ist rund ein Drittel der Kostensteigerung importbedingt, und zwei Drittel gehen auf Einflüsse aus dem Inland zurück (vor allem auf die Lohnkosten). Hier war Italien bis 1983 durch die automatische Anpassung der Löhne an die Preisentwicklung („scala mobile“) benachteiligt. Anfang 1983 einigten sich Regierung und Sozialpartner, die „scala mobile“ zu entschärfen. Seither ist es gelungen, den Lohn- und Preisauftrieb deutlich zu bremsen. Im Durchschnitt nahm das verfügbare persönliche Einkommen der privaten Haushalte (Bruttoeinkommen minus Steuern und Sozialversicherungsbeiträge) in Italien im letzten Jahrzehnt real um  $\frac{1}{2}$  Prozentpunkt pro Jahr langsamer zu als in Österreich.

### Wirtschaftspolitik

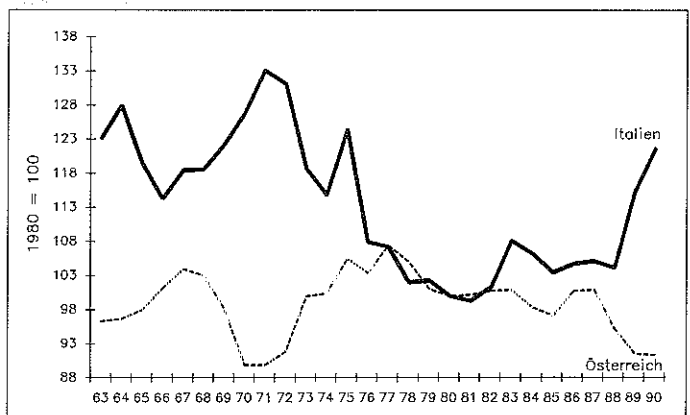
Italien müßte aufgrund seiner Größe theoretisch einen weiteren Handlungsspielraum in der Gestaltung einer eigenständigen Wirtschaftspolitik haben als das stärker auslandsabhängige kleine Österreich. Italiens autonomer wirtschaftspolitischer Spielraum wird durch die Zugehörigkeit zur EG eingeschränkt, während der Österreichs durch die Mitgliedschaft in der EFTA theoretisch erhöht wird. Grund dafür ist, daß die EG auf dem Weg zur Verwirklichung einer Wirtschafts- und Währungsunion und letztlich einer politischen Union den Mitgliedsländern wirtschaftspolitische Unabhängigkeit entzieht (Zentralisierung der Wirtschaftspolitik), während die EFTA ihren Mitgliedern in der Wirtschaftspolitik (theoretisch) völlig freie Hand läßt.

Die Art der Wirtschaftspolitik eines Landes spiegelt sich aber auch in den internen institutionellen Strukturen sowie den Machtverhältnissen der einzelnen sozialen Gruppen und hängt von der Stabilität der Regierung ab. Während Österreich seit den fünfziger Jahren soziale und wirtschaftliche Konflikte traditionell im Rahmen der „Sozialpartnerschaft“ kooperativ löst, werden sie in Italien offener (mehr Streiks)<sup>3)</sup> und in Konfrontation mit den Sozialpartnern ausgetragen. Dementsprechend ist das politische System in Österreich viel stabiler als in Italien. Hat Österreich 1990 seine 14. Regierung seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs gebildet, so ist in Italien bereits die fünfzigste im Amt.

### Geld- und Wechselkurspolitik

Mit dem Europäischen Währungssystem (EWS, in Kraft seit 13. März 1979) errichtete die EG einen stabilen Währungsraum in Europa. Italien nahm von Anfang an am Wechselkurs- und Interventionsmechanismus teil, hatte aber im Gegensatz zu den übrigen Mitgliedern (Schwankungsbandbreite  $\pm 2,25\%$ ) bis vor kurzem eine größere Schwankungsbandbreite für Interventionen ( $\pm 6\%$ ; Breuss — Stankovsky, 1988, S. 324ff, Mooslechner, 1989, Ungerer

Internationale Wettbewerbsfähigkeit Abbildung 5  
Relative Arbeitskosten in der Industrie, in einheitlicher Währung



Internationale Wettbewerbsfähigkeit wird hier gemessen an der Entwicklung der relativen Arbeitskosten in einheitlicher Währung. Dieser Maßstab entspricht auch dem real-effektiven Wechselkurs. Ein Anstieg bedeutet eine Verschlechterung, ein Sinken eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit.

et al., 1990) Seit Jänner 1990 gilt auch für die Lira das engere Interventionsband der übrigen EWS-Länder.

Österreich nimmt passiv am EWS teil, da der Wechselkurs zur DM seit 1981 mit 7,03 S praktisch fixiert ist. Diese als „Hartwährungsoption“ bezeichnete Wechselkurspolitik trug dazu bei, vom Haupthandelspartner BRD Preisstabilität zu importieren und alle außenwirtschaftlichen Transaktionen vom Wechselkursrisiko zu befreien (Handler, 1989). Inzwischen haben mehrere Staaten diesen Weg der Ankoppelung an die DM — die „De-facto-Ankerwährung Europas“ — beschritten (Niederlande, Belgien, Frankreich; Norwegen, Schweden und Finnland binden sich seit kurzem freiwillig an den ECU). Gegenüber der Lira hat der Schilling zwischen 1980 und 1990 um  $59\frac{1}{2}\%$  aufgewertet.

Früher war die Lira als „Weich-“ bzw. „Abwertungswährung“ bekannt. Im letzten Jahrzehnt — besonders aber seit Mitte der achtziger Jahre — verfolgte Italien jedoch eine konsequente Politik der „starken“ Lira. Die Banca d'Italia begründet ihre strikte Währungspolitik (ähnlich wie Österreich) damit, daß die Unternehmen dadurch zur Umstrukturierung gezwungen werden („Produktivitätspeitsche“). Diese „relative Hartwährungspolitik“ erfordert allerdings eine hohe „Risikoprämie“ (Glaubwürdigkeitsaufschlag auf das Zinsniveau). Auch Österreich mußte lange das Glaubwürdigkeitsdefizit seiner Hartwährungspolitik mit einem — gegenüber der BRD — um rund  $\frac{1}{2}$  Prozentpunkt höheren Zinsniveau ausgleichen (Brandner, 1990). Italiens Zinsabstand zur BRD beträgt rund 5 Prozentpunkte, davon entfällt ein Teil auf die Risikoprämie, der größte Teil aber auf die Differenz der in beiden Ländern erwarteten Inflation. Die Zinsen werden um jeden Preis hoch gehalten, damit Kapital nicht ins Ausland fließt, sondern zur Finanzierung des hohen Budgetdefizits im Land bleibt.

Innerhalb des EWS gilt die Lira in letzter Zeit allgemein als überbewertet. Italiens Inflationsrate ist doppelt so hoch wie die der BRD. Die jüngste Leitkursanpassung der Lira innerhalb des EWS (Abwertung um 6%) erfolgte am

<sup>3)</sup> 1988 streikten Österreichs Arbeitnehmer im Jahresdurchschnitt 15 Minuten pro unselbständig Beschäftigten, in Italien 1070 Minuten.

22 Juli 1985. Seither wurde der Kurs der Lira nicht korrigiert. War sie 1980/1985 noch stark abgewertet worden (gegenüber dem ECU um 17%, dem Dollar um 55%, der DM um 27½%), so stabilisierte sich ihr Kurs zwischen 1985 und 1990 (ECU -6%, Dollar +59½%, DM -12½%).

Der fortschreitende Wandel der Lira von einer „Weich-“ zu einer „relativen Hartwährung“ spiegelt sich nicht nur im Verlauf der bilateralen Wechselkurse (Lira zu DM u. ä.), sondern auch in jenem der effektiven Wechselkurse (Lira gegenüber den Währungen der Handelspartner). Von Anfang der siebziger Jahre bis Anfang der achtziger Jahre entwickelte sich der real-effektive Wechselkurs der Lira und des Schillings entgegengesetzt (gemessen an den relativen Arbeitskosten, bereinigt um die Wechselkursänderungen; Abbildung 5) Der Schilling wurde härter (damit verschlechterten sich auch die relative Arbeitskostenposition und die internationale Wettbewerbsfähigkeit), und die Lira wurde weicher. Seit Inkrafttreten des EWS hat sich der effektive Lira-Kurs stabilisiert, seit Mitte der achtziger Jahre wertete die Lira tendenziell auf (Ungeher et al., 1990), während der Schilling — von wenigen Schwankungen abgesehen — auf seinem Niveau verharrte (Mooslechner, 1989).

In den letzten Jahren behielt Italien die Ziele seiner Geldpolitik bei:

- die Inflation abzubauen, um den Abstand zu den Haupthandelspartnern zu verringern,
- die Stabilität der Lira innerhalb des EWS aufrechtzuerhalten

Um die Geldmengenentwicklung mittelfristig zu stabilisieren, werden bei der Präsentation des Budgetentwurfs in Absprache mit der Notenbank (Banca d'Italia) Geldmengenziele festgelegt. Durch die Liberalisierung der Finanzmärkte und Italiens zunehmende Integration in die internationalen Finanzmärkte wurde ihre Einhaltung in jüngster Zeit immer schwieriger. So bewegte sich denn auch in den letzten Jahren das Wachstum der Geldmenge (M2) immer an der oberen Grenze des Zielbandes. Die Zinssätze (sowohl kurz- als auch langfristige) sanken seit ihrem Höchststand Anfang der achtziger Jahre von rund 20% auf 11% (1987). Seither steigen sie wieder. Damit hat sich das Zinssatzdifferential zur BRD auf rund 6 Prozentpunkte gefestigt (für Dreimonatsgeld; nach rund 14 Prozentpunkten 1982/83).

Österreich verfolgt keine „monetaristische Politik“ der Geldmengensteuerung. Indirekt — durch die Bindung des Schillings an die DM — muß Österreich die Geldmengenpolitik der Deutschen Bundesbank de facto nachvollziehen. Das deutsche Zinsniveau gilt ebenfalls als Richtlinie für Österreichs Zinspolitik.

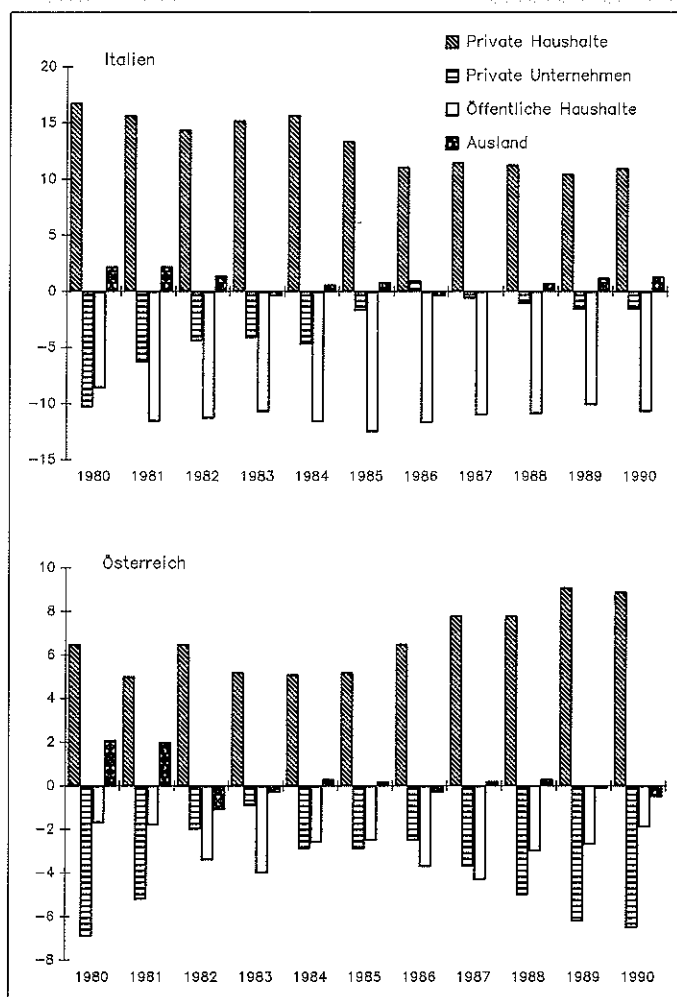
#### Fiskalpolitik

Am schwersten belastet ist die italienische Wirtschaftspolitik durch das hohe Budgetdefizit — mit rund 10% bis 11% des BIP ist es für den Bund (in Italien „Zentralstaat“) und für den Gesamtstaat (Finanzierungssaldo) annähernd gleich. Im EG-Durchschnitt beträgt diese Größe 3% (EG-Kommission, 1989, S. 280). Sowohl die EG (EG-Kommission, 1989, S. 98) als auch die OECD (OECD, 1990A, S. 37) kritisieren, daß Italien trotz eines hohen Wirtschafts-

#### Finanzierungssalden nach Sektoren

Abbildung 6

In % des BIP



Die Finanzierungssalden (ausgedrückt in % des BIP) sind Sparen der privaten Haushalte (verfügbares persönliches Einkommen minus Konsum:  $Y^h - C$ ), Nettoeinkommen minus Investitionen der privaten Unternehmen ( $Y^u - I$ ), Finanzierungsbedarf der öffentlichen Haushalte (Steuern minus Staatsausgaben:  $T - G$ ) und der (mit negativem Vorzeichen verwendete) Leistungsbilanzsaldo (Ausland: Importe minus Exporte:  $M - X$ ). In Italien nimmt bei anhaltend hohem Staatsdefizit die Sparquote ab, in Österreich ist die Entwicklung umgekehrt. Die Summe der Finanzierungssalden aller Sektoren ist Null:  $(Y^h - C) + (Y^u - I) + (T - G) + (M - X) = 0$ ; da  $Y^h + Y^u + T = Y$ , erhält man daraus die Definition des BIP:  $Y = C + I + G + X - M$ .

wachstums in den letzten Jahren kaum Fortschritte in der Senkung des Budgetdefizits gemacht habe (Abbildung 6). Mit dem Budgetgesetz 1989 wurde erstmals eine mittelfristige Strategie zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen vorgelegt. Bereits 18% der Budgetausgaben sind in Italien für die Rückzahlung von Zinsen vorgesehen (in Österreich nur 7%; OECD, 1991, S. 114). Die Bruttoverschuldung des Staates beträgt bereits 103% des BIP, in Österreich 52½% (OECD, 1991, S. 113). Im Durchschnitt der OECD-Länder erreicht der Verschuldungsgrad 58½%.

Österreich verfolgt seit 1986/87 konsequent eine Politik zur Konsolidierung der Staatsfinanzen. Vom Höhepunkt 1986 (5,2% des BIP) konnte das Nettodefizit des Bundes stetig gesenkt werden (1990 3,5% des BIP); mittelfristiges Ziel ist ein Wert unter 2½% des BIP<sup>4)</sup>. Nach dem

<sup>4)</sup> In der zweiten Etappe der Steuerreform 1992 dürften die indirekten Steuern den Harmonisierungserfordernissen der EG und das Steuersystem ökologischen Erfordernissen angepaßt werden.

tiefen Konjunkturreinbruch 1975 verfolgte Österreich eine antizyklische Fiskalpolitik. Die schwere Rezession sollte durch expansive Fiskalpolitik und Arbeitskräftehortung in der Verstaatlichten Industrie durchtaucht werden. Nach der Stagnation im Gefolge der zweiten Erdölpreiskrise 1981/82 konnte diese Politik nicht mehr beibehalten werden, da die Kosten dieses „Austro-Keynesianismus“<sup>5)</sup> der siebziger Jahre viel zu hoch wurden (die Zuschüsse zur Verstaatlichten Industrie erreichten 1985/86 ein nicht mehr finanzierbares Ausmaß). Seither schwenkte auch Österreich auf „Angebotspolitik“ um (Umstrukturierung in der Verstaatlichten Industrie, Privatisierung, Steuerreform 1989).

## Strukturelle und sektorale Aspekte

Kennzeichnend für moderne Industriestaaten ist der Wandel der Bedeutung von Primär-, Sekundär- und Tertiärsektor<sup>6)</sup> im Zeitablauf (Dreisektorenhypothese). Gerade seit Anfang der siebziger Jahre veränderte sich die Wirtschaftsstruktur deutlich hin zur Dienstleistungsgesellschaft. In Italien und in Österreich nahm der Anteil der Dienstleistungen (Tertiärsektor) an der gesamten Wertschöpfung merklich zu: in Italien von 52% 1973 auf 62% 1988, in Österreich von 48% auf 58 $\frac{1}{2}$ %. Entsprechend ging die Bedeutung der anderen Sektoren zurück. Der Wertschöpfungsanteil des Sekundärsektors sank in Italien von 40 $\frac{1}{2}$ % (1973) auf 34 $\frac{1}{2}$ % (1988), in Österreich von 46% auf 38%. Das bereits niedrige Gewicht des Primärsektors nahm weiter ab: in Italien von 7 $\frac{1}{2}$ % auf 3 $\frac{1}{2}$ %, in Österreich von 6% auf 3 $\frac{1}{2}$ %.

Parallel zu diesem allgemeinen Strukturwandel trat in den letzten Jahren auch der Einfluß des Staates als Unternehmer in den Hintergrund (zum Rückgang der Kapitalbeteiligung des Bundes in Österreich siehe *Lehner et al.*, 1991). Während sich also in Österreich seit der Krise der Verstaatlichten Industrie 1985/86 der Staatseinfluß infolge von Reprivatisierung und Ausgabeneinsparungen deutlich verringerte, blieb er in Italien weitgehend erhalten. Die „Staatsquote“ (Staatsausgaben in Prozent des BIP) sank 1989 in Österreich von ihrem Höhepunkt 1987 mit 52,9% des BIP auf 49%, in Italien verharnte sie auf fast 51% (1970: Österreich 39%, Italien 34%; *OECD*, 1991, S. 189). Diese Entwicklung spiegelt die unterschiedlichen Erfolge beider Länder in der Budgetkonsolidierung wider.

Die schlechte Finanzlage des Staates zwingt aber auch Italien zu vermehrter Teilprivatisierung. Im Staatshaushalt für 1991 wurden aus dem Verkauf von Staatsvermögen bereits Mehreinnahmen budgetiert. Der Staat ist mit seinen Beteiligungen nicht nur in der Industrie, sondern auch im Finanzsektor fest verankert. Er beherrscht rund 80% der Kreditinstitute. In Italien entfallen pro Jahr 24% der Wertschöpfung auf Unternehmen der öffentlichen Hand.

Die wachsende Steuerbelastung und die schwindende Steuermoral führen dazu, daß die Wirtschaftsakteure in die „Schattenwirtschaft“ ausweichen (*Breuss*, 1986). Wenn diese „Hindernisse“ ausgeräumt werden (durch Steuersenkungen u. a.), nehmen die Anreize zu, die Wirtschaftsaktivitäten legal abzuwickeln. Dies ist der Grundgedanke der „Angebotsökonomie“. Zwar weichen die Steuerquoten Italiens und Österreichs nicht sehr stark voneinander ab, in der Einschätzung der „Steuermoral“ schneidet Italien jedoch viel schlechter ab als Österreich. Aufgrund von Schätzungen erreichte die Schattenwirtschaft Ende der siebziger Jahre in Italien 11,4% des BIP (Rang 4 von 14 europäischen Ländern), in Österreich 8,9% des BIP (Rang 8; *Breuss*, 1986, S. 320)<sup>7)</sup>. Seither müßten sich diese Anteile tendenziell verringert haben.

In der Rangliste der 1 000 größten Unternehmen der Welt — „Global 1000“ (*The Business Week*, 17. Juli 1989) — scheint Italien mit 15 multinationalen Gesellschaften auf. Österreichische Unternehmen sind in der Liste nicht vertreten.

Neben den Großunternehmen (Fiat, Olivetti u. ä.) findet sich gerade in Oberitalien (in der Region Emilia Romagna, Modena) ein interessantes Modell für die Selbstorganisation von Kleinbetrieben („modello emiliano“). Dieses Experiment läuft unter dem Namen „flexible Spezialisierung“. Darunter versteht man — im Gegensatz zur Massen- oder Großserienproduktion — die Nutzung von Marktnischen durch rasche Anpassung an die Nachfrage-trends, aber auch durch die Befriedigung individueller Kundenwünsche (z. B. im Bereich der Mode). Diese Organisationsform wurde für Österreich vorübergehend als Vorbild betrachtet, jedoch bisher nicht besonders gefördert (*Bayer*, 1985).

Obwohl Italien mehr und größere multinationale Unternehmen aufweist als Österreich, ist die durchschnittliche Betriebsgrößenstruktur in Italiens Industrie auf Klein- und Mittelbetriebe konzentriert (laut Daten von 1981 arbeiten 26% aller unselbständig Beschäftigten in der Industrie und im Gewerbe in Betrieben mit 10 bis 50 Arbeitnehmern, 20% in Großbetrieben mit mehr als 500 Arbeitnehmern; *Bayer*, 1985, Übersicht 1). In Österreich lautet dieses Konzentrationsverhältnis umgekehrt: Gemäß der Nichtlandwirtschaftlichen Bereichszählung 1983 sind im verarbeitenden Gewerbe und in der Industrie 36% der Beschäftigten in Großbetrieben (500 und mehr Beschäftigte) und 19% in Mittelbetrieben (10 bis 50 Beschäftigte) tätig.

## Struktur- und Wettbewerbspolitik noch nicht EG-reif

Während die OECD in ihrem Bericht über den Fortschritt im Strukturwandel Österreich (auch in bezug auf die Privatisierung in der Industrie)<sup>8)</sup> relativ gut beurteilt, werden in Italien die zu geringe Initiative zur Privatisie-

<sup>5)</sup> Darunter verstand man in den siebziger Jahren einen von der sozialistischen Alleinregierung ausgeübten Policy-mix aus Hartwährungspolitik, expansiver Fiskalpolitik und sozialpartnerschaftlicher Einkommenspolitik.

<sup>6)</sup> Die einzelnen Sektoren umfassen folgende Bereiche: *Primärsektor* — Land- und Forstwirtschaft, Fischereiwesen, *Sekundärsektor* — Bergbau, Industrie, Gewerbe, Energieversorgung, Bauwesen, *Tertiärsektor* — Handel, Verkehr, Vermögensverwaltung, öffentliche und sonstige Dienste. Die Anteile an der gesamten Wertschöpfung wurden nominell berechnet.

<sup>7)</sup> Im Vergleich dazu beträgt der Anteil der Schattenwirtschaft in Europa (in 14 Ländern) im Durchschnitt 9,1%. Den niedrigsten Anteil weist Spanien (6,5%) auf den höchsten Schweden (13,2%).

<sup>8)</sup> Im Zuge der Umstrukturierung der Verstaatlichten Industrie — Schaffung der Holding „Austrian Industries“ — wurde der Personalstand des ÖIAG-Konzerns in den letzten fünf Jahren von 108 000 (1985) auf 79 900 (1989) verringert.



zung, die zu hohe Subventionsbereitschaft und die Wiedereinführung protektionistischer Maßnahmen in der Produktion von Textilien, Bekleidung, Pkw, Motorrädern und Nähmaschinen gegenüber Importen aus Japan und den südostasiatischen Staaten (OECD, 1990C) kritisiert. Allerdings setzt auch Italien erste Schritte zum Abbau von Arbeitsmarkt rigiditäten und vor allem zur Überwindung der Kluft zwischen Nord und Süd. In Klein- und Mittelunternehmen werden Maßnahmen zum Energiesparen, zu technologischen Innovationen und zur Modernisierung gefördert.

Die Modernität bzw. das Innovationspotential einer Volkswirtschaft wird oft an den Forschungs- und Entwicklungsausgaben gemessen. Hier liegen beide Länder mit 1,3% des BIP abgeschlagen hinter den führenden großen, aber auch hinter einigen kleinen Industriestaaten. Die Schweiz gibt für Forschung und Entwicklung 3% des BIP aus, die USA, Japan und die BRD jeweils rund 2,7% (OECD, 1989). Laut dem jüngsten Bericht der OECD über industriepolitische Maßnahmen beträgt der durch den Staat finanzierte Anteil der Forschungs- und Entwicklungsausgaben in den Unternehmen in Italien 18%, in Österreich 8%.

Die Vollendung des Binnenmarktes bringt für alle Bereiche eine Liberalisierung. Der freie Warenverkehr ab 1993 in der EG ist derzeit durch die nationale Abschottung der Automärkte Europas gefährdet. Obwohl in der EG eine einheitliche Außenhandelspolitik vorgeschrieben ist, sind hier die Quotenregelungen nach Ländern verschieden<sup>9)</sup>.

Weiteres Hindernis auf dem Weg zur Schaffung des Binnenmarktes sind die wettbewerbsverzerrenden staatlichen Beihilfen (Subventionen). Die EG forderte vier Staaten (Belgien, Großbritannien, Italien und die Niederlande) bereits mehrmals auf, ihre Beihilfenpolitik zu begrenzen. In Italien bezieht sich das u. a. auf die Abschaffung des „Sonderfonds für technologische Innovationen“ aus dem Jahr 1982. 1989 vergab der italienische Staat unter diesem Titel rund 325 Mill. ECU. Die EG überprüft nach Art. 93 des EWG-Vertrages die Beihilfenverträglichkeit im Sinne eines fairen Wettbewerbs: Beihilfen sind untersagt, wenn sie den Wettbewerb verfälschen. Wieweit die Top-Kreditaktion in Österreich, mit der zinsbegünstigte Kredite an innovative und zukunftssträchtige Unternehmen vergeben werden, den EG-Bestimmungen entspricht, bleibt abzuwarten. Dies gilt auch für die jüngsten Subventionen für Betriebsansiedlungen in Österreich (Chrysler), die das von der EG vorgegebene Limit (ein Drittel der Investitionssumme) zum Teil überschreiten.

Im internationalen Vergleich der OECD (Ford — Szyker, 1990) sind die Gesamtsubventionen Italiens mit 3% des BIP nicht viel höher als etwa die Österreichs (2,8%). Der OECD-Durchschnitt beträgt 1,5% (OECD-Europa 2,5%). Allerdings zeigt eine Betrachtung nach Sektoren die überdurchschnittliche Förderungspraxis in Italien. Italien stützt die Wertschöpfung der Industrie zu 16,8% — haupt-

sächlich in den Bereichen Stahl, Schiffbau und Eisenbahn (Durchschnitt EG 10,5%, EFTA 2%, Österreich 3,2%).

### Ausgeprägtes Nord-Süd-Gefälle in Italien

Innerhalb Italiens sind die regionalen Unterschiede traditionell viel ausgeprägter als in Österreich. In ihrem jüngsten Italienbericht (OECD, 1990A, S. 60ff) stellt die OECD fest, daß in Italien die regionalen Abweichungen sowohl des Einkommensniveaus als auch der Arbeitslosigkeit Mitte der achtziger Jahre gravierender als in jedem anderen Land Europas waren. Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern mit regionalen Problemen (wie etwa Frankreich, Spanien, Jugoslawien und Türkei) ist in Italien die Trennung des Landes in den „reichen Norden“ und den „unterentwickelten Süden“ (Mezzogiorno) außerordentlich deutlich. Im Süden ist die Arbeitslosenquote dreimal so hoch wie im Norden. Während das BIP pro Kopf in der Nordregion dem anderer hochentwickelter EG-Länder — wie z. B. Dänemark, Frankreich oder Westdeutschland — entspricht und somit über jenem Österreichs liegt, ist das Entwicklungsniveau im Süden mit jenem in Spanien, Griechenland oder Portugal zu vergleichen (das BIP pro Kopf erreicht nur 55% des Niveaus im Norden)<sup>10)</sup>.

Auch massive Finanztransfers in den Mezzogiorno (im Rahmen des Entwicklungsfonds für den Süden — „Cassa per il Mezzogiorno“, gegründet 1950) konnten diese Entwicklungsgegensätze bisher nicht beseitigen. Die Regionalförderung erreichte bereits in den fünfziger Jahren rund 1% des BIP Italiens und stieg seither auf über 2%. Auch die EG stockte im Rahmen von Struktur- und Regionalfonds die Mittel für Italien stetig auf, um dem Ziel einer stärkeren „Kohäsion“ näherzukommen.

### Bedeutung der Außenwirtschaft

Die unterschiedliche Größe (Marktmacht) beider Länder spiegelt sich auch in den Anteilen auf dem Weltmarkt. Italien ist am Markt der 24 OECD-Länder mit rund 5% beteiligt, Österreich mit nur knapp über 1%. Auf dem Welt-

#### Weltmarktpräsenz

markt rangiert Italien mit 4,5% (1988) an 6. Stelle der Welthandelsländer (hinter der BRD, den USA, Japan, Frankreich und Großbritannien). Österreich hält mit 1,1% die 21. Position (GATT, 1989, S. 15). Diese Rangfolge im Welthandel entspricht annähernd jener in der Produktion aller OECD-Länder.

Der Grad an Offenheit wird allgemein an der Außenhandelsquote gemessen. Kleine Volkswirtschaften

<sup>9)</sup> Der Anteil japanischer Pkw (einschließlich Kombi) an den Pkw-Neuzulassungen eines Landes läßt auf den Grad an Protektionismus schließen: Neuzulassungen japanischer Pkw in der BRD 14,9% in Spanien 1,3%, Italien 1,4%, Frankreich 2,8%, Portugal 6,5%, Großbritannien 9,3% und in Österreich 30,3% sowie der Schweiz — beides Länder ohne Autoproduktion — 30% (Daten von 1989; Der Standard, 22. März 1990, S. 17).

<sup>10)</sup> Italien kann auch in drei Wirtschaftsregionen unterteilt werden. Im Norden liegt die Pro-Kopf-Wertschöpfung um 21%, im Zentrum (Toskana, Umbrien, die Marken, Latium) um 7% über dem Landesdurchschnitt und im Süden um 30% darunter. Die entsprechenden Arbeitslosenquoten der Regionen lauten 6,4%, 9,8% und 20,6% (OECD 1990A, S. 62).



sind durchwegs offener, weil sie vom Ausland mehr abhängen als große Volkswirtschaften mit einem umfangreicheren Binnenmarkt. Österreichs Quote im Warenexport erreichte 1989 25,7% (einschließlich Dienstleistungen: Exporte i w S. 40%), im Import von Waren 30,8% (Importe i w S. 39,5%). In Italien sind diese Quoten bedeutend niedriger (Export von Waren 16,3%, Exporte i w S. 20,6%, Import von Waren 17,7%, Importe i w S. 20,6%). Die Quote im „Dienstleistungsexport“ beträgt in Österreich 14,3% (Import 8,7%), in Italien nur 4,3% (Import 2,9%)

**Leistungsbilanz**

Die Handelsbilanz Italiens ist in den letzten Jahren nahezu ausgeglichen, während sie in Österreich ein hohes Defizit von rund 5% des BIP aufweist — allerdings hat sie sich seit Anfang der siebziger Jahre deutlich verbessert. Die Leistungsbilanz ist in beiden Ländern im Durchschnitt der letzten Jahre fast ausgeglichen (Abbildung 7)

**Regionalstruktur**

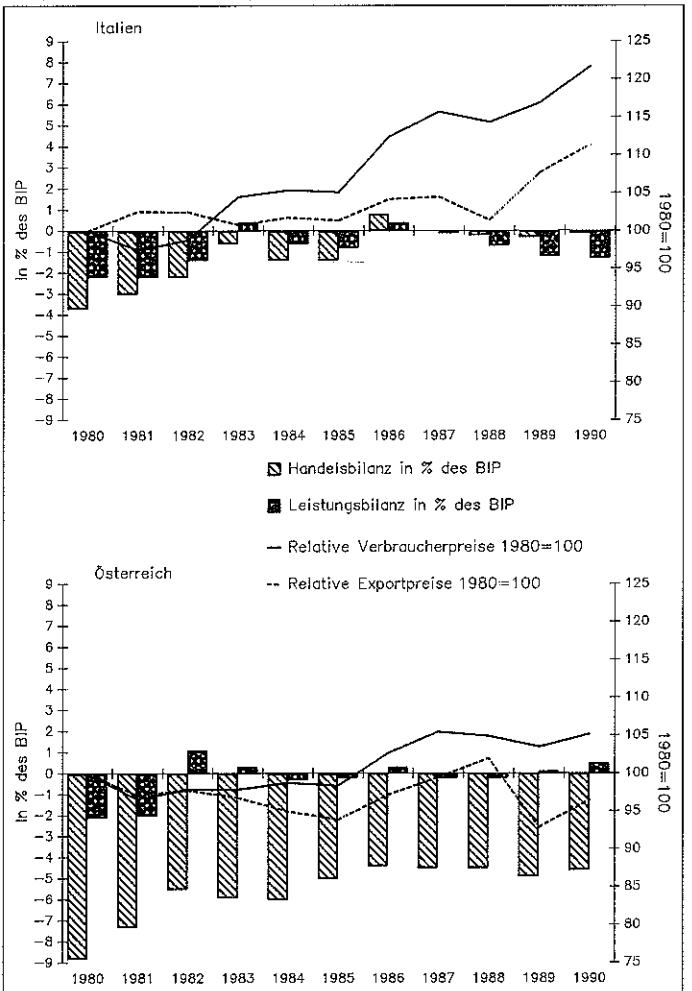
Österreich konzentriert seinen Außenhandel nicht nur stärker auf OECD-Europa (zu drei Vierteln) als Italien (zu zwei Dritteln), es unterhält als Nicht-EG-Mitglied auch lebhaftere Handelsbeziehungen mit der EG als das EG-Mitglied Italien (Übersicht 3). Hingegen ist Italiens Handelsradius weiter gesteckt als jener Österreichs (umfangreichere Handelsaktivitäten mit den USA und den Entwicklungsländern). Österreich ist traditionell stärker in Osteuropa (dem ehemaligen RGW) engagiert als viele andere europäische Länder, so auch Italien. Der Warenaustausch Österreichs mit dem eigenen Integrationsblock EFTA ist kaum intensiver als jener Italiens.

**Die Grobstruktur**

Die allgemeine Warenstruktur (Grobstruktur) der Exporte ist in beiden Ländern sehr ähnlich. Sowohl in Italien als auch in Österreich erreicht der Anteil der industriellen Fertigwaren an den Gesamtexporten annähernd 90%. Italien exportiert etwas mehr Agrarwaren (Nahrungsmittel 6,5%) als Österreich (3,7%), für Roh- und Brennstoffe ist das Verhältnis umgekehrt (3,3% bzw. 6,6%). Im Import unterscheidet sich die Warenstruktur deutlich. Aufgrund der ungenügenden Eigenproduktion hängt Österreich stärker von Industriewarenimporten (insbesondere Maschinen, Fahrzeuge: 83,3%) ab als Italien (69,7%), das über eine integrierte Autoproduktion verfügt. Italien importiert jedoch mehr Agrarwaren (13,2% des Gesamtimports) sowie Roh- und Brennstoffe (17,1%) als Österreich (5,6% bzw. 11%).

Mitte der achtziger Jahre dürfte in beiden Ländern ein Strukturwandel eingesetzt haben. In Österreich fiel er etwas kräftiger aus als in Italien. Dies ist mit einer Constant-Market-Share-Analyse (CMS) zu belegen. Sie zerlegt das Marktwachstum der Länder in einer bestimmten Periode in verschiedene Effekte: Güterstruktur-, Länderstruktur- und Wettbewerbseffekt (Marktanteilsgewinne oder -verluste). Als Markt wird der Intra-OECD-Handel herangezogen. Untersucht werden 10 Güterkategorien (gemessen an

**Leistungsbilanz und effektive Wechselkurse** Abbildung 7



*Für die Entwicklung der Handelsbilanz sind die relativen Exportpreise, für jene der Leistungsbilanz die relativen Verbraucherpreise maßgebend. Beide Preisreihen werden (neben den relativen Arbeitskosten) als real-effektiver Wechselkurs bezeichnet. Ein Anstieg (Sinken) des real-effektiven Wechselkurses müßte eine Verbesserung (Verschlechterung) der Handels- bzw. Leistungsbilanz nach sich ziehen. Tritt diese Reaktion verzögert auf, spricht man vom „J-Kurven-Effekt“.*

**Regionalstruktur der Exporte und Importe Österreichs und Italiens** Übersicht 3

	Italien		Österreich		Italien		Österreich	
	1973	1989	1973	1989	1973	1989	1973	1989
	Anteile am Gesamtexport in %				Anteile am Gesamtimport in %			
OECD	76,6	79,6	76,5	81,4	69,5	75,9	83,3	84,6
USA	8,6	8,6	4,2	3,5	8,3	5,5	3,1	3,6
Japan	1,3	2,3	0,8	1,5	1,3	2,3	1,7	4,9
OECD-Europa	64,9	66,6	69,9	75,0	57,6	66,6	77,8	75,4
EG 12	55,3	56,5	52,0	63,9	50,6	56,7	65,9	67,9
BRD	21,7	17,0	21,8	34,5	20,3	21,2	41,7	43,6
Italien	—	—	10,5	10,5	—	—	7,4	9,0
EFTA 6	8,8	9,4	17,3	10,6	6,4	9,1	11,6	7,1
Österreich	2,2	2,4	—	—	2,0	2,3	—	—
Oststaaten	4,4	3,1	11,9	9,0	5,3	4,1	8,4	6,0
OPEC	5,5	4,8	2,3	2,6	12,3	6,4	2,6	1,8
Entwicklungsländer	10,2	10,7	4,7	4,5	10,6	10,3	4,2	5,9
Übrige Länder	3,4	1,8	4,7	2,5	2,4	3,4	1,6	1,6

Q: WIFO

Industriegüterstruktur im internationalen Vergleich 1982 und 1988

Übersicht 4

		USA		Japan		BRD		Schweiz		Italien		Österreich	
		Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import	Export	Import
Anteile am Industriewarenhandel in %													
Humankapitalintensive Güter	1982	68.6	53.1	70.3	44.6	61.8	46.4	55.1	48.7	43.8	54.2	44.4	52.1
	1988	63.9	55.5	75.7	40.6	61.7	49.9	54.1	50.1	43.1	55.2	46.2	55.3
Hochtechnologie	1982	25.4	10.1	6.6	19.4	10.8	15.6	16.5	11.0	7.5	12.4	5.8	9.4
	1988	26.7	12.0	14.0	16.4	11.2	14.8	16.3	11.8	7.9	13.9	7.9	11.1
Gebrauchstechnologie	1982	34.0	37.4	50.7	21.2	44.3	25.6	33.2	32.1	31.0	36.1	32.8	37.1
	1988	30.5	36.5	52.7	20.6	43.7	29.3	33.0	33.7	30.6	35.9	28.4	37.9
Sonstige	1982	9.2	5.7	13.0	3.9	6.8	5.2	5.4	5.6	5.3	5.7	5.7	5.6
	1988	6.7	7.0	9.0	3.6	6.7	5.8	4.7	4.7	4.5	5.4	9.9	6.3
Sachkapitalintensive Güter	1982	1.1	1.6	3.3	2.6	3.0	3.2	2.3	3.0	3.7	3.0	3.6	3.6
	1988	0.8	1.3	1.7	2.3	2.2	2.6	1.9	2.1	4.1	2.5	2.9	2.7
Arbeitsintensive Güter	1982	18.1	25.1	13.8	19.2	18.8	24.1	29.7	32.2	37.8	15.4	26.7	28.1
	1988	15.1	27.4	12.6	23.7	20.2	24.5	29.8	31.8	36.5	18.3	26.4	27.0
Ressourcenintensive Güter	1982	9.1	14.1	11.3	25.2	13.6	20.6	10.2	14.8	14.4	21.1	24.8	15.7
	1988	8.9	11.8	8.6	24.7	14.0	18.7	12.8	14.5	15.6	20.4	24.2	14.5
Sonstige Güter	1982	3.1	6.2	1.3	8.4	2.8	5.6	2.7	1.3	0.3	6.2	0.5	0.6
	1988	11.3	4.0	1.5	8.7	1.9	4.2	1.5	1.5	0.7	3.6	0.4	0.5

Q: WIFO

den SITC-Einstellern) Von 1973 bis 1984 gewann Österreich Marktanteile (positiver Wettbewerbseffekt) trotz einer „schlechten“ Güter- und Länderstruktur<sup>11)</sup> Italien hatte in dieser Periode zwar eine „gute“ Güter-, aber eine „schlechte“ Länderstruktur, gewann aber ebenfalls Marktanteile (allerdings weniger als Österreich; *Breuss*, 1987). Für die Jahre 1984 bis 1988 waren sowohl die Güter- als auch die Länderstruktureffekte nach diesen Berechnungen in Österreich positiv. Italien verbesserte seine Güterstruktur nicht weiter, der Länderstruktureffekt wurde jedoch positiv. Die Marktanteilsgewinne Italiens waren relativ höher als jene Österreichs. In der Vorperiode war das Verhältnis umgekehrt gewesen

Rückstand im Handel mit Hochtechnologie

Teilt man den Industriewarenhandel entsprechend der Neo-Faktorproportionentheorie nach Faktoreinsatzkriterien ein (*Schulmeister*, 1990), so kann man damit implizit den Faktorinhalt der Exporte und Importe erfassen (Übersicht 4). Dies läßt Rückschlüsse auf die komparativen Vorteile eines Landes zu. Im internationalen Vergleich ist die Güterstruktur des Außenhandels Italiens und Österreichs ähnlich „unmodern“. Als modern bzw. hochentwickelt wird eine Güterstruktur dann bezeichnet, wenn ein Land überdurchschnittlich viel „humankapitalintensive“ Produkte exportiert. In Österreich erhöhte sich dieser Anteil zwar (auf 46%), während er in Italien sogar leicht zurückging (auf 43%), dennoch bleiben beide Länder weit hinter den Technologieführern Japan (76%), USA (64%), BRD (62%) und Schweiz (54%) zurück. In diesen Ländern ist außerdem der Exportanteil humankapitalintensiver Güter höher als der Importanteil (komparative Vorteile). In Italien und in Österreich liegen die Importanteile dieser Güterkategorie um rund 10 Prozentpunkte über den Exportanteilen (komparative Nachteile). Dasselbe Verhältnis gilt auch für die Unterkategorien der „humankapitalintensi-

ven“ Waren — also für Hochtechnologie, Gebrauchstechnologie und sonstige Waren. Komparative Vorteile (höhere Export- als Importanteile) weist Österreich für „sachkapitalintensive“ und „ressourcenintensive“ Güter (Schoensteinindustrie, Holz) auf, Italien für „sachkapitalintensive“ und „arbeitsintensive“ Güter<sup>12)</sup>

Dienstleistungshandel gewinnt an Bedeutung

In modernen Industriegesellschaften gewinnt der Handel mit Dienstleistungen an Bedeutung. Wie erwähnt, ist die Außenhandelsquote für Dienstleistungen in Österreich rund viermal so hoch wie in Italien. Während Österreich auf dem Weltmarkt mit einem Marktanteil am Warenhandel von 1% eine „small open economy“ (SMOPEC) ist, ist es im Dienstleistungshandel nahezu eine „large open economy“ (LOPEC). Dies ergeben auch internationale Vergleiche (*GATT*, 1989) Italiens Weltmarktanteil im Warenexport beträgt 4,5% (Rang 6) und entspricht etwa dem im Dienstleistungshandel (6,5%, Rang 5) Österreichs Weltmarktanteil im Dienstleistungshandel (2,9%, Rang 10) dagegen ist dreimal so hoch wie der im Warenhandel (1,1%, Rang 21).

Damit konnte Österreich seit 1970 (Rang 15) seine Position deutlich ausbauen, während Italien auf dem 5. Rang verharrete. Auch das Verhältnis der Dienstleistungsexporte zur Summe von Waren- und Dienstleistungsexporten hat in Österreich steigende Tendenz (von 32% 1970 auf 36% 1987), während dieser Anteil in Italien von 23% auf 22% zurückfiel. Italien zählt zu den führenden Ländern im Handel mit Schiffsverkehrsleistungen, Passagiertransporten (Flug, Bahn, Straße u. a.) und Hafendiensten Österreichs Stärke liegt in den sonstigen privaten Dienstleistungen und insbesondere im Tourismus. Mit einem Anteil von 7,7% am Weltreiseverkehrsmarkt ist Österreich ein bedeu-

<sup>11)</sup> „Gut“ bzw. „schlecht“ heißt in diesem Zusammenhang, daß die Güter- bzw. Länderstruktureffekte positiv bzw. negativ waren

<sup>12)</sup> Die Situation des „Hochtechnologiehandels“ wird durch die EG-Definition von Hochtechnologiegütern bestätigt (*EG-Kommission* 1989, S. 229). Demnach beträgt der Anteil aller so definierten Hochtechnologiegüter am gesamten Industriewarenexport in Österreich 31% in Italien 27% am Import 32% bzw. 34%

tender Exporteur (Rang 6). Italien liegt mit 9,6% an 4 Stelle.

### Internationalisierungsgrad ungenügend

Güter und Dienste werden entweder im Inland hergestellt und international gehandelt, oder die Produktion wird direkt ins Ausland verlagert. In der Realität laufen beide Vorgänge parallel ab. Allerdings unterscheidet sich der Internationalisierungsgrad der einzelnen Länder. Ob und in welchem Umfang Unternehmen ihre Aktivitäten ins Ausland verlagern, hängt von vielen Faktoren ab<sup>13)</sup>. Zwischen dem Entwicklungsniveau eines Landes und seinem Internationalisierungsgrad besteht ein positiver Zusammenhang. Entsprechend dieser „Entwicklungshypothese“ (Dunning, 1988) müßten Italien und Österreich netto wesentlich mehr als tatsächlich direkt im Ausland investieren.

Italien verfügt (auch aufgrund des im Vergleich zu Österreich größeren Binnenmarktes) über eine beträchtlich größere Zahl an privaten und staatlichen multinationalen Unternehmen als Österreich. Dementsprechend ist auch der Internationalisierungsgrad mit 5½% des BIP (Bestand an Direktinvestitionen im Ausland 1989) höher als in Österreich (1½%). In beiden Ländern ist aber der Bestand an Investitionen ausländischer Unternehmen im Inland größer als jener der Direktinvestitionen im Ausland. In Italien erreicht die Quote der Direktinvestitionen im Inland 6% des BIP, in Österreich 3½%. In Österreich klafft also der Bestand an ausländischen und inländischen Direktinvestitionen weiter auseinander als in Italien. Angesichts des „Internationalisierungsfiebers“, das seit Ankündigung der Vollendung des Binnenmarktes in der EG ausgebrochen ist, treiben auch Italien und Österreich die Internationalisierung konsequenter als bisher voran.

## Bilaterale Wirtschaftsbeziehungen

Rund 10% der österreichischen Güterexporte (Güterimporte) gehen (kommen) derzeit nach (aus) Italien (Übersicht 5). Damit ist Italien hinter der Bundesrepublik Deutschland wieder zum zweitwichtigsten Handelspartner.

### Außenhandel

aufgerückt. Infolge der Diskriminierung durch die EG hatte lange die Schweiz den zweiten Platz eingenommen. Mit dem Freihandelsabkommen zwischen EG und EFTA 1973 wurden seit 1977 die Zollschranken im industriell-gewerblichen Handel zwischen EG- und EFTA-Staaten beseitigt. Damit kehrten Österreichs Handelsströme wieder in die alten, „natürlichen“ Bahnen zurück. Zu Beginn der westeuropäischen Integration 1960 waren fast 17% der österreichischen Exporte nach Italien geflossen und 8% der Importe von dort gekommen. Österreich ist für Italien nur der neuntwichtigste Handelspartner.

Im letzten Jahrzehnt schwankten die Exporte pro Jahr

heftiger als die Importe (Übersicht 5). Österreichs Handelsposition gegenüber Italien (gemessen an der Entwicklung der Handels- und Leistungsbilanz) verbesserte sich in diesem Zeitraum deutlich. 1983 erreichte die bilaterale Handelsbilanz mit 6,4 Mrd S das höchste Defizit. Nach einer fast ausgeglichenen Bilanz 1988 und 1989 ergab sich 1990 wieder ein Defizit von 4½ Mrd S. In der Leistungsbilanz (einschließlich Dienstleistungen) erzielte Österreich sogar einen Überschuß gegenüber Italien.

Im Handel Österreichs mit Italien überwiegen im Export Agrarwaren und Rohstoffe. Italien ist traditionell der wichtigste Absatzmarkt für österreichische Agrarprodukte (Rinder, Rindfleisch, Milch), aber auch für Holz (Schneider, 1989). Daher übersteigt sowohl der Anteil der Agrarexporte an den Gesamtexporten nach Italien (1990 6,8%) den Agrarexportanteil insgesamt (3,3%) als auch jener der Roh- und Brennstoffe im Italienexport (23,5%) den entsprechenden Anteil an den Gesamtexporten (6,2%). Dagegen bleiben die Fertigwarenexporte nach Italien (69,7%) weit unter dem entsprechenden Gesamtexportanteil (90,5%; Übersicht 6). Die Freihandelsverträge von 1972 schafften mit Art 15 („... die harmonische Entwicklung des Handels mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen ... zu fördern“) den rechtlichen Rahmen im Agrarhandel zwischen EG- und EFTA-Ländern. Der Export von Rohstoffen nach Italien (vor allem Holz, SITC 2) ist mit 44,1% der Gesamtexporte von Rohstoffen überproportional hoch. Den zweithöchsten relativen Exportanteil hält die Gruppe Ernährung (agrарische Erzeugnisse) mit fast 23% (Übersicht 6).

Im Import liegt das Schwergewicht auf Fertigwaren — insbesondere Maschinen und Verkehrsmitteln (Pkw). Mit einem Gewicht der Italienimporte von über 90% ist der Anteil des Fertigwarenimports höher als jener des Gesamtimports in dieser Güterkategorie (84,1%). Für Agrarwaren sind die Anteile mit 5¾% bzw. 5¼% nahezu gleich, hingegen führt Österreich relativ mehr Roh- und Brennstoffe insgesamt ein (10,8%) als aus Italien (4%). Im Handel zwischen Südtirol, Vorarlberg und Tirol wurden mit dem „Accordino“ (seit 1949 jedes Jahr überprüft) die Grenzlandbeziehungen dieser Region gefördert (Wein aus Südtirol gegen Holz aus Österreich).

Aus der ungleichen Handelsstruktur ergeben sich auch die Handelsvor- und -nachteile der einzelnen Sektoren. Im Handel mit Agrarwaren und insbesondere Rohstoffen mit Italien erwirtschaftet Österreich Überschüsse, die es zur Finanzierung der Defizite im Fertigwarenhandel (Pkw) benötigt (Übersicht 6).

### Tourismus

Insgesamt reisen mehr Österreicher nach Italien als Italiener nach Österreich. Allerdings zeigte der bilaterale Reiseverkehr im letzten Jahrzehnt eine gegenläufige Entwicklung. Der Anteil der Übernachtungen von Italienern an den Ausländernachtungen insgesamt nimmt in Österreich ständig zu (1980 0,8%, 1990 3,3%), hingegen geht jener der Österreicher an den Ausländernachtungen in Italien zurück (1980 7,6%, 1989 7%; Übersicht 7). Aus öster-

<sup>13)</sup> In der Literatur ist ein solcher eklektischer Erklärungsansatz unter dem Namen „OLI-Paradigma“ bekannt (O = Ownership — Eigentümer-(Patent-)Vorteile; L = Location — Standortvorteile; I = Internalization — firmeninterne Nutzung von Patenten u. a.; Dunning 1988).

**Bilaterale Handelsbeziehungen und Stellung im Welthandel**

Übersicht 5

	Exportquote <sup>1)</sup>		Bilaterale Marktanteile <sup>1)</sup>		Exporte Österreichs nach Italien	Importe Österreichs aus Italien	Bilaterale Handelsbilanz <sup>2)</sup>		Bilaterale Leistungs- bilanz	Marktanteile <sup>4)</sup> in der OECD	
	Österreich nach Italien	Italien nach Österreich	Italien in Österreich	Österreich in Italien			Österreichs mit Italien			Italien	Österreich
							Ursprungs- und Bestim- mungsländer	Handelsländer			
	in %		in %		Nominelle Veränderung gegen das Vorjahr in % (Schillingbasis)		Mrd S		in %		
1980	10,96	2,68	9,08	1,90	+22,8	+14,4	-3,9	-2,6	-6,4	4,08	0,94
1981	10,08	2,24	8,33	1,82	+2,2	-2,9	-2,5	-1,3	-4,4	3,77	0,86
1982	9,09	2,16	8,63	1,68	-4,3	+3,1	-4,5	-3,0	-6,5	4,03	0,92
1983	8,88	2,35	8,89	1,76	+1,5	+7,8	-6,4	-4,4	-8,8	4,11	0,94
1984	9,38	2,26	8,62	1,83	+19,9	+9,1	-4,3	-1,9	-6,0	3,97	0,90
1985	8,96	2,20	8,23	1,79	+7,7	+5,0	-3,7	-0,8	-4,5	4,14	0,95
1986	9,28	2,37	8,95	2,15	-0,0	+2,9	-4,7	-1,6	-6,8	4,92	1,16
1987	10,36	2,52	9,39	2,31	+11,7	+6,0	-3,2	+1,2	-3,5	5,12	1,24
1988	10,41	2,47	8,92	2,40	+12,4	+4,2	-0,4	+4,3	+1,3	5,03	1,24
1989	10,54	2,40	8,97	2,31	+13,4	+14,6	-0,9	+4,3	+2,9	5,00	1,21
1990	9,82	2,44	9,05	2,29	+1,2	+9,0	-4,6			5,80	1,43

Q: OECD, OeNB — <sup>1)</sup> Bezogen auf die jeweiligen Gesamtexporte bzw. -importe. — <sup>2)</sup> Ursprungs- und Bestimmungsländer laut Außenhandelsstatistik, Handelsländer laut Zahlungsbilanzstatistik. Die Differenz zwischen Ursprungs- und Bestimmungsländern sowie Handelsländern gibt den bilateralen Handelsverkehr aus Mittlertätigkeit wieder. — <sup>3)</sup> Einschließlich „Nicht in Waren oder Dienste unterteilbarer Leistungen“. — <sup>4)</sup> Jeweils bezogen auf die Gesamtimporte der OECD.

reichischer Sicht ist die bilaterale Reiseverkehrsbilanz negativ, allerdings mit leicht abnehmender Tendenz. Das Defizit betrug 1980 4,9 Mrd S und erreichte 1987 mit 6,8 Mrd S einen vorläufigen Höchstwert (1989 -4,4 Mrd S). Italienische Touristen spielen besonders im Städtetourismus (Wien und Salzburg) eine wichtige Rolle. Dazu trug nicht zuletzt die in den letzten Jahren harte Lira bei. Umgekehrt büßte das traditionelle Sommerurlandsland Italien sowohl aus Preisgründen als auch durch die Verschmutzung der Adria gegenüber anderen Mittelmeerlandern an Attraktivität ein.

**Direktinvestitionen**

Die bilateralen Direktinvestitionsaktivitäten zwischen Österreich und Italien sind nicht so ausgeprägt wie etwa jene zwischen Österreich und der BRD (51% der gesamten ausländischen, 31% der gesamten inländischen Direktinvestitionen) oder der Schweiz (17% bzw. 30%). Nach den jüngsten

Statistiken investierten österreichische Unternehmen nur relativ wenig direkt in Italien (etwa 2¼% der gesamten ausländischen Direktinvestitionen Österreichs 1987/88). Davon entfielen vier Fünftel auf die Industrie. Der Anteil italienischer Unternehmen in Österreich an den gesamten inländischen Direktinvestitionen betrug zuletzt (1985) rund 1¼%, zwei Drittel davon in der Industrie.

**Transitproblematik**

Aufgrund der geopolitischen Konstellation — ein Keil zwischen den EG-Staaten Bundesrepublik Deutschland und Italien — ist Österreich traditionell ein Transitland. Mehrere Faktoren machen den Alpen transit zum größten „Zankapfel“ zwischen Italien und Österreich: Einerseits wurde die mit der Zunahme des Lkw-Verkehrs einhergehende Umweltbelastung (Abgase und Lärm) für die Anrainer in Tirol unerträglich, andererseits verursacht die tendenzielle Verknappung von Durchfahrtgenehmigungen<sup>14)</sup>

**Warenstruktur des bilateralen Außenhandels**

Übersicht 6

	SITC	Export Österreichs nach Italien				Import Österreichs aus Italien				Bilaterale Handelsbilanz Mrd S
		Anteile in %				Anteile in %				
		1980	1985	1990	Anteile am Gesamt- export in % 1990	1980	1985	1990	Anteile am Gesamt- import in % 1990	
Ernährung	0	9,5	11,2	6,5	22,8	6,4	5,4	4,9	9,8	0,5
Rohstoffe	2	37,4	25,2	23,4	44,1	3,0	2,8	1,9	3,8	9,8
Brennstoffe, Energie	3	0,9	0,4	0,1	0,7	9,5	5,9	2,1	3,1	-1,0
Chemische Erzeugnisse	5	7,8	11,2	8,4	9,7	5,2	6,6	6,3	5,7	0,7
Halb- und Fertigwaren	6	27,6	32,0	34,6	10,8	24,9	26,0	25,7	12,3	2,9
Maschinen Verkehrsmittel	7	10,7	12,4	19,8	5,2	22,2	22,5	27,6	6,6	-4,9
Sonstige Fertigwaren	8	5,8	7,0	6,9	5,2	27,9	30,0	30,5	16,2	-12,2
Agrarwaren	0, 1, 4	9,8	11,7	8,8	20,3	7,0	6,1	5,8	10,2	0,2
Roh- und Brennstoffe	2, 3	38,3	25,7	23,5	37,0	12,6	8,7	4,0	3,4	8,7
Fertigwaren	5 bis 9	51,8	62,7	69,7	7,6	80,4	85,2	90,1	9,7	-13,5

Q: WIFO

<sup>14)</sup> Bilaterale Verkehrsabkommen und multilaterale Verträge im Rahmen der europäischen Verkehrsministerkonferenz (CEMT) regeln den internationalen Straßengüterverkehr. Die Fahrten mit Lkw werden jährlich nach dem Prinzip der Gegenseitigkeit geregelt. So erhält sowohl Österreich von Italien als auch Italien von Österreich jeweils 222.000 Einzelgenehmigungen pro Jahr. Allerdings sind damit die österreichischen Frächter bevorzugt, da Italien mit dem Kontingent die Fahrten nach und durch Österreich (nach Nordeuropa) bestreiten muß. Österreich aber nur Fahrten nach Italien. Für Fahrten in die BRD steht ein eigenes Kontingent von 258.000 zur Verfügung. Daher führen Tiroler Frächter den Nord-Süd-Transit zu 90% für Auftraggeber aus Italien und Deutschland durch (Pavein, 1989, S. 661). Anfang Juni 1991 wurde ein auf 3 Jahre befristetes bilaterales Transitabkommen zwischen Italien und Österreich geschlossen (Beibehaltung des bisherigen Transitzkontingents).

**Bilaterale Reiseverkehrsbeziehungen**

Übersicht 7

	Übernachtungen von		Übernachtungen von		Reiseverkehrsbilanz	
	Italienern in Österreich In % der Ausländernachtungen insgesamt	Österreichern in Italien	Italienern in Österreich Veränderung gegen das Vorjahr in %	Österreichern in Italien	Österreichs mit Italien Saldo in Mill S	In % der Reiseverkehrsbilanz insgesamt
1980	0,8	7,6	+18,7	+0,1	-4 850	-11,3
1981	0,9	7,4	+18,3	-13,0	-4 596	-9,9
1982	1,0	7,3	+11,8	+7,7	-5 131	-10,4
1983	1,2	7,7	+13,2	+2,7	-5 831	-13,8
1984	1,4	7,5	+18,5	-5,1	-5 414	-11,2
1985	1,5	7,1	+1,5	-4,3	-5 334	-10,9
1986	1,8	7,2	+20,1	+3,9	-6 465	-14,4
1987	2,0	7,2	+11,3	+7,4	-6 827	-16,5
1988	2,4	6,9	+23,7	-3,3	-5 202	-11,1
1989	2,9	7,0	+33,3	± 0,0	-4 408	-7,5
1990	3,3		+10,9			

Q: OECD OeNB Österreichisches Statistisches Zentralamt WIFO

für Italien am Jahresende regelmäßig Spannungen, die in Blockaden und Streiks an der Grenze münden. Zwar ist die Ausweitung des Lkw-Transits eine übliche Begleiterscheinung der zunehmenden Wirtschaftsaktivität in Europa, doch ergibt sich auch ein Substitutionseffekt von der Schweiz nach Österreich infolge unterschiedlicher Regelungen der zulässigen Höchsttonnage von Lkw. Die EG erlaubt ein Gewicht von 40 t pro Lkw, die Schweiz nur 28 t und Österreich 38 t<sup>15)</sup>

Österreich ist für die Beförderung von Gütern und Personen aus EG-Ländern das Haupttransitland: Im grenzüberschreitenden Güterverkehr empfängt und versendet Österreich rund 80% der auf der Straße transportierten Güter über EG-Grenzstellen. Der Anteil der EG an der Ein- und Ausfuhr per Bahn beträgt rund 50% bzw. 60%. Im Straßentransitverkehr passieren rund 90% des Gesamtaufkommens EG-Grenzstellen, im Bahntransit über 60%. Zum Gütertransit tritt die Belastung durch den grenzüberschreitenden Personenverkehr Mehr als drei Viertel der auf der Straße nach Österreich einreisenden Ausländer passieren EG-Grenzstellen (Breuss — Stanekovsky, 1988, S. 250).

Bemühungen, den Güterverkehr von der Straße auf die Schiene zu verlagern (durch Nachtfahrverbote für Lkw ohne besondere Lärmdämmung sowie durch Verbesserung der technischen Einrichtungen der Bahn), fanden bisher noch nicht genügend Aufmerksamkeit. 62% des Straßengütertransits, aber nur 35% des Bahntransits entfallen auf Transporte zwischen Italien und der BRD. Die Bahn befördert von Italien in die BRD nur halb so viele Güter wie in die umgekehrte Richtung (Puwein, 1989, S. 662). Österreich steht — ebenso wie die Schweiz und Jugoslawien — mit der EG in Verhandlungen über die Lösung des Transitproblems. Bis zum Jahr 2000 strebt Österreich mit einer Öko-Punkte-Karte die Halbierung des Schadstoffausstoßes an.

**Herausforderung Binnenmarkt**

Die EG plant, den europäischen Binnenmarkt mit 1. Jänner 1993 zu verwirklichen. Als Höhepunkt der Vervollständigung des Binnenmarktes ist eine Wirtschafts- und Wäh-

**Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen der Vervollendung des EG-Binnenmarktes für die EG, Italien und Österreich**

Übersicht 8

Effekte im 6. Jahr nach Vervollendung des Binnenmarktes

	EG	Italien	EG-Beitritt Differenz zum Basisszenario in %	Österreich EWR	Nicht-Beitritt
Privater Konsum real	+ 3,1	+ 3,8	+3,5	+1,7	+1,5
Brutto-Anlageinvestitionen real	+ 5,4	+ 6,9	+7,4	+5,0	+2,0
Exporte i w S real	+10,5	+12,3	+8,7	+6,1	+5,7
Importe i w S real	+ 7,2	+ 6,6	+9,7	+6,0	+5,3
Brutto-Inlandsprodukt (BIP) real	+ 4,5	+ 5,5	+3,6	+2,3	+1,5
Inflation	- 6,2	- 7,1	-5,2	-3,4	-1,8
Verfügbares persönliches Einkommen real	+ 2,9	+ 3,5	+4,1	+2,2	+1,8
Unselbständig Beschäftigte	+ 1,5	+ 1,4	+1,7	+1,1	+0,7
Arbeitslosenquote	- 0,7	- 0,9	-1,0	-0,6	-0,4
Leistungsbilanz in % des BIP	+ 1,0	+ 1,0	-1,4	+0,3	+0,7
Finanzierungssaldo des Staates (Net Lending) in % des BIP	+ 2,2	+ 3,7	-1,0	+0,5	+0,2

Q: Für die EG und für Italien Catinat — Donni — Italianer (1988, S. 56, S. 60), für Österreich Breuss — Schebeck (1989 Anhang), (1991). Abweichungen von einer Basislösung aufgrund makroökonomischer Modellrechnungen im 6. Jahr. (Reales BIP +4,5% bedeutet z. B., daß das Niveau des realen BIP sechs Jahre nach Vervollendung des Binnenmarktes um 4,5% über einem fiktiven BIP-Niveau ohne Verwirklichung des Binnenmarktes liegt; der durchschnittliche Wachstumseffekt beträgt somit ¾% reales BIP-Wachstum pro Jahr)

<sup>15)</sup> Der gesamte Alpen transit betrug 1989 72,9 Mill t. 44,3% wurden auf der Schiene befördert (Schweiz 58,2% Österreich 15,4%), 55,7% auf der Straße (9,8% bzw. 38,9%; Neue Zürcher Zeitung, 29. 30. März 1991, S. 13)

rungsunion (WWU) mit einheitlicher Geldpolitik und einer einheitlichen Eurowährung (vielleicht ECU) gedacht. In der Vermeidung von Transaktionskosten (Umwchseln zwischen den EG-Währungen) sieht die jüngste EG-Studie (*EG-Kommission*, 1990) den wesentlichsten Vorteil dieser Lösung. Sie könnte dazu beitragen, daß das BIP in der EG zusätzlich zu den „Binnenmarkteffekten“ mittelfristig um rund  $\frac{1}{2}$  Prozentpunkt angehoben wird.

Die gesamtwirtschaftlichen Effekte, die mittelfristig von der Vollendung des Binnenmarktes zu erwarten sind, dürften laut Berechnungen der EG („Cecchini-Bericht“; *Emerson et al.*, 1988) für Italien (BIP real zusätzlich 5,5%) höher ausfallen als für den Durchschnitt der EG (+4,5%). Begründen läßt sich dies damit, daß für Italien (insbesondere durch die regionalen Ungleichheiten) großer Nachholbedarf besteht. Auch die Beseitigung der noch verbliebenen Protektionismen dürfte die Effizienz und damit die Wohlfahrt der Konsumenten überproportional steigern. In Österreich werden die Wachstumseffekte eines EG-Beitritts laut Berechnungen des WIFO (*Breuss — Schebeck*, 1989) etwas geringer sein (BIP nach 6 Jahren real zusätzlich 3½%), da Österreich aufgrund der klein- und mittelbetrieblichen Struktur seiner Wirtschaft „Angebotseffekte“ (Economies of Scale) nicht in dem Ausmaß nützen könnte wie die großen Unternehmen in der EG (Übersicht 8).

Die mittelfristigen ökonomischen Effekte eines Europäischen Wirtschaftsraumes (EWR) dürften mit einer Steigerung des BIP um 2,3% zwischen jenen eines Beitritts und eines Nichtbeitritts liegen (*Breuss — Schebeck*, 1991).

## Literaturhinweise

**Bayer, K.** Aspekte betrieblicher Struktur Anpassung — Die Rolle sozialer Innovationen bei der Durchsetzung technischer Innovationen, Österreichische Strukturberichterstattung, Spezialbericht 1984. WIFO-Gutachten Wien 1985.  
**Brandner, P.** Zinsdifferentiale und Wechselkurerwartungen auf dem Geld- und Kapitalmarkt. WIFO-Monatsberichte 1990 63(10) S 573-579  
**Breuss, F.** Subjektive und objektive Grenzen der Steuerbelastung in Weigel W. Leithner, E., Windisch, R. (Hrsg.), Handbuch der österreichischen Finanzpolitik. Wien, 1986. S 303-333  
**Breuss, F.** Struktur- und Wettbewerbseffekte im Außenhandel: Österreich im internationalen Vergleich. Eine 'Constant-Market-Share'-Analyse in Aiginger,

K (Koordination). Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Österreichische Strukturberichterstattung Kernbericht 1986. Band I WIFO-Gutachten Wien, 1987. S 205-257

**Breuss, F.** Integration in Europa und gesamtwirtschaftliche Entwicklung EG- und EFTA-Staaten im Vergleich. WIFO-Gutachten, Wien 1990

**Breuss, F., Schebeck, F.** Die Vollendung des EG-Binnenmarktes. Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen für Österreich — Makroökonomische Modellsimulationen WIFO-Gutachten Wien 1989.

**Breuss, F., Schebeck, F.** Österreich im EWR. Gesamtwirtschaftliche Auswirkungen, WIFO-Monatsberichte 1991. 64 (5)

**Breuss, F., Stankovsky, J.** Österreich und der EG-Binnenmarkt. Wien, 1988

**Catinat, M., Donni, E., Italianer, A.** „The Completion of the Internal Market: Results of Macroeconomic Model Simulations“ EC. Economic Papers, 1988, (65)

**Dunning, J. H.** Explaining International Production. London 1988

**EG-Kommission.** „Sich den Herausforderungen der frühen neunziger Jahre stellen. Jahreswirtschaftsbericht 1989/1990“ Europäische Wirtschaft, 1989. (42)

**EG-Kommission.** „One Market One Money. An Evaluation of the Potential Benefits and Costs of Forming an Economic and Monetary Union“ European Economy 1990. (44)

**Emerson, M., et al.** „The Economics of 1992. An Assessment of the Potential Economic Effects of Completing the Internal Market of the European Community“ European Economy, 1988 (35)

**Englander, A. St., Mittelstädt, A.** „Total Factor Productivity: Macroeconomic and Structural Aspects of the Slowdown“ OECD Economic Studies, 1988 (10). S. 7-56.

**Ford, R., Suyker, W.** „Industrial Subsidies in the OECD Economies“ OECD Working Papers, 1990, (74)

**GATT.** International Trade 88/89 Vol I Genf, 1989

**Handler, H.** Grundlagen der österreichischen Hartwährungspolitik. Geldwertstabilisierung, Phillipskurve, Unsicherheit, Wien, 1989.

**Lehner, G., Mosburger, R., Rainer, A., Zechtl, H.** „Kapitalbeteiligungen des Bundes“, Schriftenreihe Volkswirtschaft der P S P, 1991 (10)

**Mooslechner, P.** Dollar Dinar. EWS: Ein Kurzporträt von 10 Jahren Wechselkursentwicklung des Schillings. WIFO-Monatsberichte 1989. 62(11), S 652-658

**OECD, R & D.** Production and Diffusion of Technology. OECD Science and Technology Indicators Report 1989, (3)

**OECD (1990A).** Economic Surveys: Italy 1989/1990, Paris 1990

**OECD (1990B).** Economic Outlook, 1990, (48)

**OECD (1990C).** „Progress in Structural Reform“ Supplement of OECD Economic Outlook 1990 (47)

**OECD.** Economic Outlook 1991, (49).

**Puwein, W.** „Transitverkehr“. WIFO-Monatsberichte, 1989 62(11), S. 659-667

**Schneider, M.** Österreichs Land- und Forstwirtschaft und der EG-Binnenmarkt. WIFO-Gutachten, Wien, 1989

**Schulmeister, St.** Das technologische Profil des österreichischen Außenhandels, WIFO-Monatsberichte, 1990 63(12) S 663-675

**Ungerer, H., Hauvonen, J. J., Lopez-Claras, A., Mayer, Th.** The European Monetary System: Developments and Perspectives, IMF. Occasional Paper 1990, (73)